

Art Education Research No. 4/2011

Barbara Bader

Mit Verspätung auf den angefahrenen Zug aufspringen: Art Education Research an Schweizer Kunsthochschulen

Eine Reihe von Fragen, die gegenwärtigen Rahmenbedingungen von Art Education Research im deutschsprachigen Raum betreffend, wurden als Basis für diesen Artikel an mich herangetragen: Was bedeutet es etwa angesichts der Veränderungen in der Hochschullandschaft – insbesondere durch die Bologna-Reform in der Lehre und die Tendenz zu drittmittelbasierten Projekten in der Forschung – an Schweizer Kunsthochschulen zu forschen und theoretisch zu arbeiten?

Von Veränderung spricht man in der Regel dann, wenn sich eine bereits etablierte Forschungskultur in einen Wandlungsprozess hineinbegibt. Als ehemalige Projektleiterin des *Institute for Art Education der Züricher Hochschule der Künste (ZHdK)* von 2005-06 und seither Leiterin des Bachelor- und Masterstudiengangs *Art Education* sowie des Forschungsfeldes *Vermittlung der Hochschule der Künste Bern (HKB)* würde ich die gegenwärtige Situation der Art Education Research an Schweizer Kunsthochschulen jedoch insgesamt eher als im Aufbau, denn im Umbruch, beschreiben. Die Gründe für diese Sichtweise werde ich im nachfolgenden Text darlegen.

Der Artikel ist in vier Teile gegliedert: Nach einem kurzen Abriss über die Entwicklung der Art Education Research in der Schweiz, insbesondere seit der Einführung des Fachhochschulstatus' Mitte der 1990er-Jahre und dem damit verbundenen «Auftrag zur angewandten Forschung und Entwicklung» (aF&E) komme ich auf die spezifische Situation und das Profil von Art Education Research an der HKB zu sprechen. Der dritte Teil stellt exemplarisch einige der inhaltlichen Fragen, Themen und Verfahren vor, die uns seit 2006 bewegen. Abschliessend umreisse ich die aus meiner Sicht zentralen Voraussetzungen für eine nachhaltige Art Education Research Szene in der Schweiz.

ENTWICKLUNG VON ART EDUCATION RESEARCH IN DER SCHWEIZ SEIT MITTE DER 1990ER-JAHRE

Anders als in Deutschland oder Österreich kann die Art Education Research in der Schweiz nicht auf eine langjährige universitäre Tradition in der Pädagogik,

Didaktik und Vermittlung der Bildenden Kunst und des Designs zurückblicken. Bildungssystematisch gesehen waren besagte Fachgebiete über lange Zeit tendenziell der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zugeordnet. Bis zu der Etablierung der Pädagogischen Hochschulen ab 2001 war diese einerseits in Lehrerseminarien und andererseits in teilautonome Sekundar- bzw. Höhere Lehrämter an Universitäten organisiert. Eigenständige universitäre Lehrstühle mit Forschungsdeputaten für Kunstpädagogik, Musikdidaktik, Werkerziehung oder Kunstvermittlung existierten weder in der alten noch in der neuen Systematik. Aktivitäten im Bereich der aF&E innerhalb der vormaligen Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen entsprachen vielmehr Entwicklungsarbeiten und Chroniken (Lehrplan, Fachhistorie etc.), die sich stark an fachdidaktischen und berufspraktischen Überlegungen orientierten. Nur bedingt auf die Theoriebildung ausgerichtet, war auch die Partizipation am internationalen Fachdiskurs kein grosses Thema. Diese Tendenz spiegelt sich in den Inhalten der einzigen einschlägigen Schweizer Fachzeitschrift *Werkspuren* wider oder auch im Umstand, dass das Pendant zum BDK und dem BÖKWE, der LBG, erst seit 2008 über ein Publikationsorgan verfügt.¹ Wie die LBG-Jahreskonferenz ist auch *Das Heft* thematisch ausgerichtet und umfasst jeweils Beiträge aus der Lehre, der Forschung und der Entwicklung. Die ersten vier Ausgaben von *Das Heft* erschienen unter den Titeln «Am Anfang das Bild» (2008), «Artikulationsformen» (2009), «Bildmerkmale» (2010) und «Bühne frei» (2011); demnächst erscheint das fünfte Heft mit Beiträgen und Diskussionen zum Thema *Idee-Entwurf-Entscheiden* (2012).²

Die einzige mir bekannte Ausnahme in der schweizerischen Bildungslandschaft ist der – für Schweizer Verhältnisse ausgesprochen forschungs- und theoriebasierte – *MAS Didaktik Kunst und Gestaltung*

¹ *Bund Deutscher Kunstzieher (BDK), Bund Österreichischer Kunst- und Werkerzieher (BÖKWE) und Lehrer für Bildnerische Gestaltung (LBG)*. Siehe: www.werkspuren.ch.

² Siehe: www.bildschule.ch.

der Universität Bern, welcher erstmals 1999 unter der Leitung von Katharina Bütikofer angeboten wurde.³ Leider sind nur einzelne, der in diesem Kontext entstandenen Master-Thesen anschliessend in Forschungsprojekte überführt worden. Als vergleichbar wenig nachhaltig müssen leider auch die meisten Diplomarbeiten aus anderen Weiterbildungsangeboten im Bereich Kulturmanagement, Museologie und Museumspädagogik bezeichnet werden. Immerhin steht mit der Zeitschrift *museums.ch* des *Verbands Schweizer Museen (VMS)* seit 2006 jährlich eine Plattform bereit, auf der auch Themen aus der Museumspädagogik und der Kunstvermittlung einer breiteren Diskussion ausgesetzt werden können.⁴

Vor diesem Hintergrund kann in der Schweiz frühestens seit der Überführung der sogenannten Schulen für Gestaltung in tertiäre Bildungsinstitutionen (bzw. von Lehrämtern zu Pädagogischen Hochschulen) von Ansätzen zur Forschung im Bereich Kunstpädagogik und -vermittlung gesprochen werden.⁵ In Zahlen ausgedrückt reden wir damit von einem Zeitraum von gerade einmal zehn bis zwölf Jahren, in welchem einige wenige Personen damit begannen, mit sehr beschränkten Mitteln und geringem institutionellen Rückhalt an Kunsthochschulen und Pädagogischen Hochschulen eine forschende und theoriebildende Praxis aufzubauen.

Zu den wichtigsten Projekten aus der Pionierzeit zwischen 2000 und 2005 zählen unter anderem «FarbLichtLabor» (Ulrich Bachmann, ZHdK), «Scribbling Notions» (Jacqueline Baum und Ruth Kunz, PHZH und HKB), «Räumlich-visuelle Kompetenz von Kinder und Jugendlichen» (Edith Glaser-Henzer, PH FHNW), «Wozu zeichnen?» (Béatrice Gysin, HKB) und schliesslich «The situated body» (Heinrich Lüber, HGK Basel).⁶ Ein erster Zusammenschluss aller Deutschschweizer Forschungsakteur_innen gelang 2009 mit der Bewilligung des DORE-Projektes «Kunstvermittlung in Transformation». Unter dem Dach der *Schweizerischen Konferenz der Hochschulen für Kunst und Design (KHKD)* wurde 2011 alsdann das *Research Network Art Education* gegründet, mit dem Ziel, die schweizerischen Forschungsaktivitäten im Bereich Art Education zu fördern und zu koordinieren.⁷

ART EDUCATION RESEARCH AN DER HOCHSCHULE DER KÜNSTE BERN

Während die Forschungseinheiten an den meisten Schweizer Kunsthochschulen entlang der künstlerischen Disziplinen und der Lehrstruktur gegründet wurden, so etwa das *Institute for Art Education* an der ZHdK oder das *Competency Centre Kunst und Öffentlichkeit* der *Hochschule Luzern*, ging die HKB einen anderen Weg. Die inneren Rahmenbedingungen zur Erfüllung des neuen Forschungsauftrages waren auch an der HKB insgesamt denkbar schwierig: es fehlte an «Konzepten und Strategien, einer ausreichenden Theoriebildung, an diskursiverer Praxis, an finanziellen Mitteln und an kompetentem Personal.» (HKB 2009: 1) Die Forschung wurde deshalb von Beginn entlang von vier Forschungsschwerpunkten (FSP) organisiert, die sowohl disziplinären Logiken als auch spartenübergreifenden Erweiterungen entsprechen (Intermedialität, Interpretation, Kommunikationsdesign, Materialität).⁸ Dass kein FSP Art Education Research in Betracht gezogen wurde, obschon das Thema als hochschulübergreifendes Anliegen im Raum stand, hing vor allem mit dem Mangel an einschlägig qualifiziertem Forschungspersonal zusammen. Das Lehrangebot der HKB hingegen umfasste neben den oben genannten BA und MA *Art Education* einen MA Musikpädagogik mit einem Minor Musikvermittlung, einen BA Musik und Bewegung sowie die Vertiefung *Literaturvermittlung* im BA *Literarisches Schreiben*.⁹ Aufgrund der gesetzlich vorgegebenen Beschränkung auf vier Schwerpunkte war die spätere Gründung eines FSP nicht mehr möglich. So wurde 2009 innerhalb des FSP Intermedialität das Forschungsfeld Vermittlung etabliert, welches entsprechend der spartenübergreifenden Logik neben der Art Education Research auch die Bereiche Design-, Music- und Literary Education Research einschliesst.

Zu behaupten, dass damit der Zug für die Art Education Research eigentlich abgefahren sei, wäre übertrieben; nichtsdestotrotz resultieren aus diesem verspäteten Start einige nicht zu unterschätzenden Nachteile: Wer aus der zweiten Reihe agiert, verfügt erstens über eine vergleichsweise kleine Sichtbarkeit, zweitens über stark eingeschränkte Mitsprachemöglichkeiten in politischen Gremien und drittens über anteilig geringe Zuwendungen aus der Forschungsgrundfinanzierung. Umso wichtiger ist es, die Forschungsverantwortlichen der Hochschule mit Zähigkeit daran zu erinnern, dass sich ihr Auftrag zum Aufbau eines Forschungsfeldes nicht alleine vollzieht – wer einen Output erwartet, muss auch bereit sein, einen adäquaten Input beizutragen. Schnell scheint vergessen, dass die

3 Siehe: http://edu.unibe.ch/content/weiterbildung/studiengaenge/kunst_und_gestaltung_2010_2013/index_ger.html.

4 Siehe www.museums.ch/index.php?id=16.

5 Siehe dazu auch den Bericht der KFH: *Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008. Bericht und Empfehlungen* (Bern, 4. März 2009). www.kfh.ch/uploads/doku/doku/20090304_fehks_bericht_de_3.pdf?CFID=22220113&CFTOKEN=90429518.

6 Vgl. Bachmann 2006; Baum/Kunz 2007; Gysin 2010; Glaser-Henzer 2011.

7 Als Vergleich dazu: das *Swiss Design Network* existiert seit 2003, www.swissdesignnetwork.org.

8 Für eine kurze Beschreibung der vier FSPs siehe HK 2009, S. 61-88.

9 Vgl. HKB-Jahrbuch No. 3: *Vermittlung*, Bern: Hochschule der Künste, 2008.

Forschungsabteilung ihre Bautätigkeit in den ersten Jahren nur dank der grosszügigen Grundfinanzierung der Hochschule leisten können. Auch die Mitarbeit in Projekten anderer FSPs – etwa *Kreative Karrieren* oder *Geschichte der Visuellen Kommunikation revisited – Konzepte für eine praxisnahe, zukunftsgerichtete Vermittlung* im FSP Kommunikationsdesign – bewährt sich als Möglichkeit zur HKB-internen Forschungs-partizipation und Mitgestaltung. Ziel ist es, auf ein Selbstverständnis hinzuarbeiten, wonach die Art Education Research einen unverzichtbaren Beitrag zum Erfolg einzelner Forschungsprojekte, aber auch der Forschungsabteilung insgesamt leistet.

Die Arbeit unter erschwerten Bedingungen hat jedoch auch gezeigt, dass Innovationsdruck nicht nur hinderlich sein muss. Indem das Forschungsfeld Vermittlung an der Schnittstelle von Unterrichts- und Professionsforschung angesiedelt wurde, wobei der Fokus hauptsächlich auf Professionalisierungsprozessen in den Künsten liegt, eröffneten sich zahlreiche Synergien mit der Lehre. Werden bspw. Mentorsbeziehungen in der Literatur untersucht, geht es nicht nur um die historische und diskursanalytische Aufarbeitung einer bestimmten Unterrichtsform, sondern ganz konkret auch um die Erarbeitung forschungsbasierter Erkenntnisse für die Entwicklung zeitgemässer Lehr-Lern-Formen im schweizweit ersten und einzigen BA in literarischem Schreiben. Dieser baut in hohem Mass auf das Mentorsmodell auf; entsprechend sind neben der Instituts- und Projektleiterin Marie Caffari auch Studierende, Assistierende und Dozierende am Projekt beteiligt, und zwar nicht nur als «Beforschte», sondern auch als Diskutant_innen und umsetzende Praktiker_innen. Damit wird nicht nur ein neuer, zukunftsorientierter Zugang zur Praxis des individuellen Lernens und dem Begriff des Lehrens an sich geschaffen, sondern auch der Dialog zwischen verschiedenen Künstler_innengenerationen gefördert.¹⁰

Das Teilprojekt der HKB innerhalb des bereits erwähnten Kooperationsprojektes «Kunstvermittlung in Transformation» untersucht ebenfalls Dimensionen des Lehrens in der Kunst, in dessen Zentrum die Vermittlung eigener Erfahrungen und nicht-kanonisiertem Wissen im Rahmen von Zweierkonstellationen steht. Im Gespräch mit Künstler_innen mit Lehrdeputat und/oder einer partizipativen Kunstpraxis verglichen Jacqueline Baum und Ursula Jakob folgende Dimensionen künstlerischer und vermittelnder Praxis: Entstehungsprozess einer Arbeit; Antrieb und mögliche Ziele; der Werkbegriff und das Rollenverständnis vor dem Hintergrund einer erweiterten Kunstpraxis. Die Ergebnisse, namentlich die Entwicklung eines erweiterten Kunst- und Vermittlungsverständnisses, die Erfahrung verschiedener – gleichwertiger – Rollen als Vermittler_in, Künstler_in und Forscher_in werden

unter den Stichworten «integrale Autorschaft», «hybrides Rollenverständnis» und «künstlerisch informierte Unterrichtspraxis» ab dem Herbstsemester 2011 in einem neuen Kurs in den MA *Art Education* transferiert. Mit dem künstlerisch-wissenschaftlichen Videoessay «Art as Education – Education as Art» präsentierten die Autorinnen ihre Resultate einer breiteren Öffentlichkeit.¹¹

Auch das eingangs erwähnte Pionierprojekt von Béatrice Gysin, «Wozu zeichnen?», hat seither verschiedene Hin- und Herbewegungen zwischen Forschung und Lehre erfahren und eine inhaltliche Weiterentwicklung erlebt. «Zeichnen_Reden» ist das jüngste Forschungsprojekt, welches zwei ehemaligen Studentinnen, Nadia Bader und Sarah Hostettler, nachfolgend zu ihren Master-Thesen und ersten Unterrichtserfahrungen initiierten und nun gemeinsam mit Ruth Kunz realisieren. Eine wichtige Basis bildete die Blockwoche «chribble, strichle, schümmerle – Reden über Zeichnen», welche Béatrice Gysin gemeinsam mit den beiden Nachwuchsfrauen als Explorationsstudie konzipierte und anschliessend mit speziell interessierten Student_innen durchführte. Auch für letztere stellte die Veranstaltung ein Experimentier- und Übungsfeld im Sprechen über eigene und fremde gestalterische Prozesse, zeichnerische Ausdrucksweisen und formale Aspekte des Zeichnens dar, eine zentrale Kompetenz im Berufsfeld angehender Kunstvermittler_innen und -pädagog_innen.

Das vierte und letzte grössere Projektcluster mit dem Titel «Beurteilungsformen» startete ebenfalls nach einer Explorationsstudie mit und von Masterstudierenden im Rahmen der Netzwerkveranstaltung 2009 zum Thema «Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht».¹² Das anschliessende Forschungsprojekt unter meiner Leitung untersuchte Selbst-, Peer-to-Peer- und Lehrer_innenbeurteilungen, die beim Lösen einer standardisierten Gestaltungsaufgabe während einer Doppellektion und in anschliessenden Interviews abgegeben wurden (vgl. Bader 2009). Die auffällig normativen Vorstellungen einer «guten» (Schul-)Zeichnung seitens der Schüler_innen und den Lehrpersonen sowie deren klare Unterscheidung von freien Gestaltungsarbeiten führten zur thematischen Ausrichtung der zweiten Netzwerkveranstaltung 2011: Biografie und Profession (vgl. Bader 2010).

Die (Berufs-)Biografie von Lehrpersonen wird seit rund zehn Jahren als Schlüsselkategorie professionellen Handelns verstanden: Wie informieren Wissen und Können soziokulturelle Prägungen und Motivationen, die Berufskohorte und schliesslich auch biografisch geprägte Überzeugungen das professionelle Handeln von Lehrer_innen? Vor diesem Hintergrund

¹¹ Vgl. Mörsch/Settele 2012.

¹² Das Schweizer Netzwerk *Art Education* ist eine Kooperation zwischen den MA-Studiengängen aus Basel, Bern, Luzern und Zürich. Im semesterweisen Turnus bietet jede Kunsthochschule eine Blockveranstaltung zu einem spezifischen Thema an.

¹⁰ Siehe www.hkb.bfh.ch/de/forschung/forschungsschwerpunkte/fspintermedialitaet/mentorsbeziehungen.



«Bilder der Heimat hängt man an die Wand» (Detail) Franziska Bieri BA-Thesis 2009 im BA Art Education

fokussierte die Veranstaltung auf die Beforschung des eigenen Verständnisses einer «guten Zeichnerin» respektive eines «guten Zeichners» und zielte darauf ab, unter den Studierenden im MA *Art Education* biografisch bedingte und dadurch oft unbewusste Überzeugungen an die Oberfläche und ins Gespräch zu bringen. Im Sinne von Richardson werden «beliefs» als «psychologically held understandings, premises, or propositions about the world that are felt to be true» (Richardson 2003: 3) verstanden. Dabei werden Überzeugungen eine orientierende und handlungsleitende Funktion zugeschrieben, womit sie eine Brücke zwischen (fachdidaktischem und erziehungswissenschaftlichem) Wissen und Handeln bilden. Dieser handlungsleitende Charakter von Überzeugungen äussert sich nicht zuletzt darin, dass Diagnoseleistungen im Unterrichtsalltag gemäss Schrader und Helmke häufig in Form von wenig systematisch und beiläufig gewonnenen subjektiven Einschätzungen und Spontanurteilen erfolgen (vgl. Schrader/Helmke 1987). Diese Aussage deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen der Netzwerkveranstaltung und auch mit den Resultaten des Forschungsclusters «Beurteilungsformen» (vgl. Bader et al. 2011).

Im Zentrum der Art Education Research an der HKB stehen, kurz zusammengefasst, Untersuchungen zur

Kompetenzbildung von Lernenden und Lehrenden. Die Aktivitäten in Forschung, aber auch in der Lehre, der Weiterbildung und der Dienstleistung werden an der Schnittstelle von Methodendiskussionen, künstlerischen Verfahren und fachdidaktischer Theoriebildung entwickelt. Das Forschungsfeld Vermittlung betreibt somit sowohl Grundlagen- als auch angewandte Forschung. Wenn immer möglich wird nach partizipatorischen Prinzipien verfahren. Aktionen und Reflexionen werden von Forscher_innen, Studierenden, Dozierenden sowie den Akteur_innen in den verschiedenen Praxisfeldern gemeinsam geplant, umgesetzt, ausgewertet und in Richtung Theorieentwicklung weitergetrieben.

GELINGENSAKTOREN FÜR EINE NACHHALTIGE ART EDUCATION RESEARCH IN DER SCHWEIZ

Während den eingangs erwähnten, frühen Forschungsinitiativen zum einen die schwierige Aufgabezustand, Pionierarbeit im Feld der Art Education Research zu leisten, hatten sie zum anderen den Vorteil, relativ einfach hochschulinterne Fördergelder oder Drittmittel aus den KTI- und SNF-Fördergefässen abschöpfen zu können. Mit anwachsendem Forschungsvolumen in den Künsten und im Design wurde

die Mittelvergabe zunehmend kompetitiv – eine Entwicklung, welche sich mit der Abschaffung des DO-RE-Programmes aller Wahrscheinlichkeit nach weiter verschärfen wird. Die Ansiedlung der Art Education Research an der Schnittstelle von künstlerischer und kulturtheoretischer und erziehungswissenschaftlicher Forschung verträgt sich erfahrungsgemäss nicht besonders gut mit der aktuellen Tendenz zur vornehmlich drittmittelbasierten Forschung, da die Mittelverteilung oft auf disziplinär ausgerichteten Expertisen abstellt. Welches sind also die Gelingensfaktoren, der die Art Education Research besondere Aufmerksamkeit schenken müsste, damit sie nicht einmal mehr den Forschungszug verpasst? Aus meiner Sicht sind es die folgenden vier Punkte:

- die Nähe zur Lehre und zum Praxisfeld ausbauen: Zirkuläre Fragen- und Wissensgenerierung fördern, Verständnis von Forschung und Vermittlung als kritische, reflexive Praktiken etablieren.
- den Schweizer Nachwuchs fördern: Promotionsmöglichkeiten eröffnen, Karriereplanungen unterstützen, um über eine grössere Anzahl «antragsfähiger» Nachwuchswissenschaftler_innen zu verfügen.
- die adäquate Teilhabe an der Forschungsgrundfinanzierung der einzelnen Kunsthochschulen herbeiführen: Mittelfristige Finanzierungssicherheit erwirken, damit Kontinuität, Konsistenz, kritische Grösse und strategische Planungsmöglichkeiten für Personen und Projekten garantiert sind.
- den teilweisen Schulterchluss mit universitären, erziehungswissenschaftlichen Einrichtungen aufbauen: Chancen zur erfolgreichen Drittmittelwerbung erhöhen, Methodenkonflikte abschwächen.

Abschliessend lässt sich sagen, dass sich die schweizerische Art Education Research zur Zeit mit der Herausforderung konfrontiert sieht sowohl Verspätung aufzuholen als auch mehr Tempo zu entwickeln, um auf den bereits fahrenden Forschungszug aufzuspringen. Aber wenn dieses Kunststück gelingt, haben wir uns nach weiteren zehn Jahren Strampeln vielleicht sogar einen Sitzplatz am Fenster verdient?

Literatur

- Bachmann, Ulrich (2006): Farbe und Licht, Materialien zur Farb-Licht-Lehre, Zürich: Niggli Verlag.
- Bader, Barbara (2009): «Du muesch nid ds Gliiche mache!» – Ein authentisches Forschungsszenario zur qualitativ-empirischen Forschung in der Kunstpädagogik». In: Hochschuldidaktische Schriftenreihe IV, Bern: Berner Fachhochschule BFH, S. 29-35.
- Bader, Barbara (2010): «Metaphorische Kompetenz im Kunstunterricht». In: Schroedel Kunstportal, Kunstdidaktisches Forum. Ausgabe Mai 2010, online unter: <www.schroedel.de/kunstportal/html/forum.xtp>.
- Bader, Barbara/Hostettler, Sarah/Keller, Flavia (2011): «Guck mal, der Herbst geht rückwärts!» Lernprozesse und Beurteilungspraxis im Fach Bildnerisches Gestalten». In: Bildung Schweiz, 3/2011, S. 26f.
- Baum, Jacqueline/Kunz, Ruth (2007): Scribbling Notions, Zürich: Pestalozzianum.
- Glaser-Henzer, Edith (2011): Räumlich-visuelle Kompetenz von Kindern und Jugendlichen (Arbeitstitel), München: kopaed (in Drucklegung).
- Gysin, Béatrice (Hg.) (2010): Wozu Zeichnen? Qualität und Wirkung der materialisierten Geste durch die Hand, Zürich: Niggli Verlag.
- Hochschule der Künste Bern (Hg.) (2009): Forschung [Gibt es Forschung ohne Kunst? Gibt es Kunst ohne Forschung?], Bern: Hochschule der Künste.
- Mörsch, Carmen/Settele, Bernadett (Hg.) (2012): Kunstvermittlung in Transformation: Perspektiven und Ergebnisse eines Forschungsprojektes von vier Schweizer Hochschulen, Zürich: Scheidegger & Spiess.
- Richardson, Virginia (2003): «Preservice Teachers' Beliefs». In: A.C. McAninch/J. Raths (Hg.): Teacher Beliefs and Classroom Performance. The Impact of Teacher Education, Greenwich: Information Age Publishing, S.1-22.
- Schrader, Friedrich W./Helmke, Andreas (1987): «Diagnostische Kompetenz von Lehrern». In: D.H. Rost (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Weinheim: Beltz, S. 91-96.